

dezimieren, sondern eingedenk der uns alle berührenden Schlüsselstellung, welche die Pilze in der Regeneration der Welt des Lebens einnehmen, viel mehr auf ihren Schutz bedacht sein!

Walter Albrecht Buschweg 12 D-5064  
Rösrath 1 (Hoffnungsthal)

**Altes und Neues Über Pycnoporellus fulgens (Fries)**  
**Donk und ähnliche Porlinge in der Bundesrepublik**  
**Deutschland**

G.J. KRIEGLSTEINER Beethovenstr. 1, D-7071 Durlangen

M. JAQUENOUD, der bekannte Schweizer Porlingsfachmann, veröffentlichte im Herbst 1984 in der Schweiz. Z. Pilzkd. (9/10:186-189) eine kritische Würdigung des Bestimmungsbuches von M. JÜLICH: "Die Nichtblätterpilze, Gallertpilze und Bauchpilze", in der es u.a. heißt:

"In seinem Vorwort erwähnt der Autor, daß die Verbreitungsangaben ausführlicher sind, da er die Länder zitiert, aus denen ihm der Pilz bekannt ist, und zwar sowohl aufgrund eigener Untersuchungen als auch aus der von ihm ausgewerteten Literatur. Diese letzte scheint uns ziemlich einseitig und begrenzt zu sein. So hat er z.B. die blauen (d.h. früher die sogenannten wissenschaftlichen) Nummern der SZP mindestens zum Teil nicht berücksichtigt, so daß die Vorkommensangaben für die Schweiz sehr lückenhaft sind."

Und JAQUENOUD zählt dann eine lange Liste von Arten auf ("Fortsetzung folgt"), die aus der Schweiz eindeutig nachgewiesen sind, aber im "JÜLICH" ohne das "CH" stehen. Eine ähnliche könnten wir bequem für die BR Deutschland zusammenstellen, begnügen uns hier aber mit Beispielen aus der Verwandtschaft bzw. Ähnlichkeit des Pycnoporellus fulgens:

Der in weiten Teilen Europas verbreitete, aber wohl überall seltene Pilz ist im "JÜLICH" (S. 322) für "D" nicht geführt. Dabei haben wir bereits 1977 zweimal auf ihn hingewiesen: zuerst in der Schweizerischen Zeitschrift für Pilzkunde (55:9-11), dann in unserem Buch "Die Makromyzeten der Tannenmischwälder des Inneren Schwäbisch-Fränkischen Waldes" (S. 162-163). Nicht genug, haben wir in der Z. Mykol. (47:74-76, 1980) nicht nur einen dritten Fund angezeigt, sondern über das Vorkommen in ganz Europa berichtet und anhand einer von uns erstellten Europa-Verbreitungskarte mögliche Arealverschiebungen der letzten 100 Jahre diskutiert; in dieser Arbeit wurde auch ein Farbbild der Art veröffentlicht.

Die bis dato genannten deutschen Aufsammlungen waren alle aus Ost-württemberg und von Fichte (*Picea abies*). Funde aus

vergleichbaren Landschaften Jugoslawiens, der Vogesen und des Französischen Jura/Doubs wurden aber alle von Weißtanne (*Abies alba*) gemeldet. Am 18.8.1981 signalisierte nun R. STRÖDEL tatsächlich den ersten deutschen *Abies-alba*-Nachweis, aber nicht aus Ostwürttemberg, sondern aus dem Allgäu (MTB 8427, 1200 mNN, Alpe Reute). Die nun einsetzende gezielte Suche nach einem *Abies*-Vorkommen in Ostwürttemberg brachte allerdings ein viel interessanteres Substrat ans Licht: am 5.9.1982 entdeckten K. WEISS und Verf. den Pilz bei Schwäbisch Gmünd (Hussenhofener Wald, MTB 7125/3, 400 mNN) an Rotbuche (*Fagus sylvaticus*)! Der Beleg, 153K83, dokumentiert diese Sippe nicht nur für Deutschland, sondern für ganz Mitteleuropa erstmals an Laubholz. Funde an Laubholz waren bisher nur aus Nord- und Osteuropa bekannt (so an *Acer*, *Alnus*, *Betula*, *Fagus*, *Populus*, *Tilia*). Am 8.9.1984 entdeckte L.G. KRIEGLSTEINER im Wieslauftal wieder ein Exemplar an liegender Fichte.

Schon ein Jahr zuvor, am 7.8.1983, war R. STRÖDEL und G.J. KRIEGLSTEINER im Südschwarzwald (MTB 8315, "Schlücht-Tal" bei der Witz-nauer Mühle) in einem Ahorn-Eschen-Tannen-Buchen-Hangwald in nur 500 mNN ein zweites deutsches Vorkommen an Weißtanne untergekommen; der Beleg 209K83 bedeutet zugleich Erstnachweis für den Schwarzwald.

Schließlich soll noch von einer Aufsammlung aus Nordwürttemberg berichtet werden: während einer AMO-Exkursion in die Waldenburger Berge bei Schwäbisch Hall (MTB 6823) entdeckte W. HENA (AMO) den Pilz in mehreren, ganz frischen Exemplaren an einer mächtigen, umgestürzten Fichte etwa in Stamm-Mitte. Die Fundstelle liegt östlich Obersteinbach in einem trockenen Zitterseggen-Birken-Eichenwaid auf saurem Kiesel sandstein (Km3s) der Hochebene, knapp 500 mNN. Nach der Bestimmung durch K. NEFF und der Bestätigung durch KRIEGLSTEINER (Beleg 222K83) hub ein eifriges Fotografieren an.

Möglicherweise kommt der Pilz (an Laubholz) auch in der Eifel vor; jedenfalls sandte uns K. WIEGAND im Winter 1985 (freilich nur sehr wenig und ziemlich vergammeltes) Material zu, das möglicherweise passen könnte. Der Pilz ist einjährig, kommt ganz frisch schon im Juni-Juli und ist gewöhnlich schon im September total vermadet und größtenteils von Mikroben abgebaut und zerfallen; dies ist der Grund, warum wir uns erst festlegen möchten, wenn wir jüngere, intakte Fruchtkörper vorliegen haben. Jedenfalls könnte es sich lohnen, in der Eifel zu suchen, überhaupt wirft die Verbreitung dieses Pilzes Fragen auf: in den Vogesen mehrfach gesichtet (dort fälschlicherweise sogar für

"banal" gehalten), im Schwarzwald erst einmal gesehen, im gesamten "Hercynischen Gebirgszug" (vom Harz über Thüringer- und Frankenwald, Fichtelgebirge, Oberpfäl-zer-, Bayerischer- und Böhmerwald bis zum österreichischen Mühl- und Waldviertel) Fehlanzeige! Mit Ausnahme der nordwürttembergischen Fundstelle (in einem boden- und lufttrockenen, bodensauer-lehmigen Forst der Hochebene) waren alle Funde in Hang- und Schluchtwäldern mit größerer Luftfeuchtigkeit und oft auch mit nicht geringen Kalkanteilen im Boden: Sind der Hercynische Gebirgszug und der Schwarzwald schon zu sehr "abgesauert"? Vergeblich haben wir seither in vielen Teilen Nord-, Mittel- und Süddeutschlands, aber auch in der Schweiz und in Österreich (besonders in den Weißstannengebieten der Kalkalpen) gesucht.

JÜLICH merkt S. 333 an, dieser Pilz könne mit *Pycnoporus cinnabarinus* verwechselt werden, der allerdings trimitisches Hyphensystem und generative Hyphen mit Schnallen habe (*P. fulgens* ist monomitisch und ohne Schnallen). Doch diese Frage stellt sich eigentlich nie, denn der Pilz hat eine Fruchtkörperfarbe, die viel eher an *Gloeophyllum* (*Osmoporus*) *odoratum* erinnert (vergl. Farbbild in Z.Mykol.). - Mit *Aurantioporus croceus* (Pers. ex Fr.) Murill hat er die typische Rotfärbung mit Kalilauge (KOH) und wohl auch anderen Laugen gemein (doch dessen Hyphen weisen Schnallen auf). Beide ähneln zuweilen auch ein wenig dem *Hapalopilus rutilans* (*H. nidulans*), der sich durch kräftige violette KOH-Reaktion auszeichnet.

Auch hier zeigt sich, daß JÜLICH in deutschsprachiger Literatur wenig bewandert ist (englische scheint er mehr zu schätzen): er gibt den Zimtfarbenen Weichporling zwar für mehrere Laubbaumarten sowie "sehr selten auf Nadelbäumen (*Picea*, *Pinus*)" an, vergißt aber die Tanne (*Abies alba*) zu erwähnen, und dies, obwohl Verf. in einem eigenen Aufsatz (Z.Mykol. 41:55-58, 1975) über die Wirtswahl des Pilzes zum Ergebnis kommt, daß *Abies alba* in typischen Abieto-Fageten Süddeutschlands der Hauptwirt von *Hapalopilus rutilans* sein kann. Diese Feststellung wurde seither nicht nur von anderen Mykologen und von Kartierern bestätigt, sondern mehrfach zitiert, so auch in H. JAHN (Pilze die an Holz wachsen, 1979:122).

Immerhin erwähnt JÜLICH das "D" für "*Hapalopilus*" *salmonicolor* (S. 331), jedoch sind dazu zwei andere Anmerkungen nötig: Zum einen haben wir den Aufsehen erregenden Fund von H. PAYERL nach Rücksprache und ausführlicher Korrespondenz mit Dr. H. JAHN bewußt nicht unter *Hapalopilus*, sondern unter "*Poria s.l.*" publiziert, um damit deutlich zu machen, daß *P. salmonicolor*

keineswegs mit dem Typus von *Hapalopilus* verwandt sei (vielleicht ist es besser, ihn unter "Sarcoporia Karsten" zu führen; Z.Mykol. 49, 1983:93-95)! Zum anderen unterstrichen wir, daß sich unser Pilz in KOH keineswegs violett färbte (vergl. JÜLICH), und dies, obgleich wir mehrfach ganz junge, frische, gesunde Fruchtkörper studieren konnten (vergl. Farbbild in Z.Mykol.)! - Diese Darstellung hatte übrigens JAQUENOUD zunächst veranlaßt, uns auf die Existenz von "*Tyromyces*" *placenta* hinzuweisen. Jedoch ist uns "*Poria*" *placenta* bestens bekannt, haben wir doch schon 1981 eine württembergische Aufsammlung von F. GLÖCKNER (det. H. JAHN) in der "Südwestdeutschen Pilzrundschau" veröffentlicht; dieser Pilz war an Douglasienstumpf gefunden worden, und inzwischen gelang GLÖCKNER von einer anderen Stelle desselben Fund-Quadranten (7223/2) eine zweite Aufsammlung von *Pseudotsuga* (Beleg 1002K85, sowie Farbdia F. GLÖCKNER). JÜLICH gibt nur *Larix* und *Picea* an, aber möglicherweise entdeckt man "*Poria*" *placenta* bald auch an anderen Nadelbäumen.

Zurück zu "*Poria*" *salmonicolor*: unsere Aufsammlungen wurden nicht nur von Dr. H. JAHN, sondern unabhängig von ihm auch von J. BREITENBACH, F. KRÄNZLIN, Dr. J. KELLER (alle Schweiz) sowie von Frau Dr. A. DAVID (Frankreich) anhand von frischem Material untersucht und bestimmt, und sie mußten alle erkennen, daß es tatsächlich eine Varietät gibt, die mit Lauge nicht violett färbt.

Wir fassen zusammen:

- *Pycnoporellus fulgens* wurde in der BRD seit der Erstveröffentlichung (1977) mehrfach nachgewiesen, und zwar an *Abies*, *Fagus* und *Picea*
- *Hapalopilus rutilans* (*H. nidulans*) wächst zumindest in süddeutschen Abieto-Fageten nicht selten, gebietsweise sogar vorwiegend, an Meißtanne
- "*Hapalopilus*" (*Poria*) *salmonicolor* hat generisch mit *Hapalopilus* nichts zu tun und gehört in eine eigene Gattung (? *Sarcoporia* Karsten)
- "*Hapalopilus*" (*Poria*) *salmonicolor* kommt in Süddeutschland in einer Varietät vor, die mit Lauge nicht violett färbt
- "*Tyromyces*" *placenta* wächst auch an *Pseudotsuga* (und wohl auch an weiteren Koniferen).

## Fazit:

Erstens: Wer so interessante, seltene und zugleich teils problematische Arten in ein deutschsprachiges (!) Bestimmungsbuch mit dem Anspruch eines "JÜLICH" aufnimmt, weitgehend umfassende Aussagen zu machen, der sollte sich nicht nur auf (vorwiegend fremdsprachige) Altliteratur verlassen, sondern vor allem die neuere deutschsprachige Literatur sorgfältiger studiert haben.

Zweitens: Wir haben die Phänomene des Lebendigen, und dazu gehören bekanntlich auch die Pilze und ihre Lebensgemeinschaften, noch längst nicht hinreichend erforscht. Es wird allein im gut bearbeiteten Mitteleuropa noch Jahrzehnte mühsamer Arbeit geben, bis wir ein einigermaßen vollständiges Inventar der Arten und Vergesellschaftungen vorlegen können, mit ihren genetischen und ökologischen sowie den vom Menschen geschaffenen Bedingungen und den daraus resultierenden Fluktuationen. Wer also in den Schlüsseln von MOSER oder JÜLICH eine fertige, für alle Zeiten gültige Datenspeicherung und Gebrauchsanweisung sieht, wird schon deshalb scheitern, weil sich die Natur nie in eine starre Schublade sperren läßt, weil sie ein stets in Bewegung befindliches dynamisches Ganzes ist, das in jeder Veränderung seine Chance sucht, solange es der Tod nicht fixiert.

Drittens: Die Erkenntnis, daß Schlüssel und Bestimmungsbücher nie die ganze Palette des aufgefundenen Lebendigen und seiner Problematik einzufangen imstande sein können, sind für den echten Naturfreund, sei er nun "großer Forscher" oder "kleiner Amateur", keineswegs Grund zur Resignation, sondern die sich immer wieder neu auftuenden Felder des Unbekannten erst schaffen jene Faszination, der wir uns alle nicht zu entziehen vermögen.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [APN - Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft Pilzkunde Niederrhein](#)

Jahr/Year: 1986

Band/Volume: [4\\_1986](#)

Autor(en)/Author(s): Krieglsteiner German J.

Artikel/Article: [Altes und Neues Über Pycnoporellus fulgens \(Fries\) Donk und ähnliche Porlinge in der Bundesrepublik Deutschland 49-53](#)